

Rudolf Steiner: „Versetzen wir uns in die Gemütsart dieser alten Europäer. Sie alle sagten sich: Ich sehe ja, daß ich mit den Göttern zusammenhänge, ich reiche ja hinauf in das Reich der Götter. – Und dadurch entwickelte sich gerade auf dem Boden Europas ein starkes Persönlichkeitsbewußtsein, ein Bewußtsein von dem eigenen göttlichen Werte der menschlichen Persönlichkeit, ein starkes Freiheitsbewußtsein vor allen Dingen. Diese Gemütslage müssen wir uns denken, denn dieses Persönlichkeitsbewußtsein war es, das auch diejenigen europäischen Völkermassen mitbrachten, die dann hinunterzogen und die griechische und italische Halbinsel bevölkerten. Namentlich sehen wir die Nachzügler dieses Freiheitsgefühls in den alten Etruskern. Selbst in der eigentümlichen Kunst sehen wir dieses starke Freiheitsgefühl der Etrusker strömen, die sich dieses Gefühl auf spirituellem Grunde erhalten hatten. Bevor das eigentliche königlich-römische Reich sich aufgerichtet hatte auf der italischen Halbinsel, war die Etrusker-Bevölkerung da und hatte in ihrer Verfassung etwas in hohem Grade Freiheitliches; sie war auf der einen Seite freilich etwas hierarchisch aufgebaut, andererseits aber war sie auch im höchsten Sinne freiheitlich. Jede Stadt sorgte stark für ihre Freiheit, und irgendeinen Staatsverband im späteren Sinne würden die alten Etrusker als etwas Unerträgliches empfunden haben. Und alles, was da an Freiheit und Persönlichkeitsgefühl nach der südlichen Halbinsel hinunterzog, das kam aus den Ursachen heraus, die wir eben geschildert haben.“ *Welt, Erde und Mensch*, GA 105, 13. 8. 1908, S. 152, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 22. 9. 2014

www.gralsmacht.eu

www.gralsmacht.com

1560. Artikel zu den Zeitereignissen

Weitere Themen: **Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 7)** (S. 3/4)

Zur Geistesgeschichte der Musik (345)

Ludwig van Beethoven – Uraufführung der "9. Symphonie" – Henriette Sontag – Caroline Unger



Henriette Sontag (1806-1854), Sopranistin der 9. Symphonie-Uraufführung am 7. 5. 1824 in Wien.

(Kurt Pahlen: ¹) Beethoven ... macht ein sinfonisches Finale (in der 9. Symphonie) zum Künden einer Botschaft, die er drei Sätze lang vorbereitet hat. Dabei setzt er Klangmassen ein, wie sie sonst nur Oper und Oratorium verwenden, eine Steigerung des Ausdrucks wird angestrebt, um einer gewaltigen Idee zum Durchbruch zu verhelfen.

Ein solches Finale erforderte auch andere Umstellungen im Gesamtbau. Um den Jubel des letzten Satzes voll auskosten zu können, durfte kein hochdramatisches, dahinjagendes, in sich selbst atemberaubendes Scherzo vorangehen, wie es die Einhaltung der klassischen Form verlangte. Beethoven erkannte, daß diesen vorletzten Platz nur der langsame, empfindungsreiche, schwermütige, ergreifende Satz einnehmen dürfe, auf den dann die Hymne an die Freude wie eine den Himmel aufreißende Antwort folgen könne.

¹ Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 318-334, Südwest 1991

So rückte also der traditionelle „langsame Satz“ an die dritte Stelle, das aus dem Menuett des Rokoko entwickelte Scherzo an die zweite. Doch auch der erste Satz gibt sich hier ungewohnt: Sein Beginn schwebt eine Zeitlang zwischen den Tongeschlechtern Dur und Moll, so als schwebten Nebel über einer Landschaft, bevor der erste Sonnenstrahl durchbricht. Liegt ein riesiges Programm der ganzen Sinfonie zugrunde, ist auch sie, wie die fünfte, ein Aufstieg aus der Tiefe suchender, kämpfender Menschen in die reine Luft höchsten Einswerdens mit den Göttern? An diesem Werk wie kaum an einem anderen läßt sich der weite Weg ermessen, den die Epoche und mit ihr die Musik seit dem Tod Mozarts, seit dem Verstummen Haydns zurückgelegt hat, seit etwa einem Vierteljahrhundert, seit dem Ende der Klassik. Nun spricht ein Komponist seine Mitmenschen als Brüder an, verkündet die alle Welt umspannende Freude, die ein Schwingenbreiten der Seele ist, ein tiefes Aufatmen in freier Luft. Wen hätte Haydn, wen Mozart „Brüder“ nennen dürfen? Klassenschranken trennten alle ...

„Seid umschlungen, Millionen!“, das ist Schillers² Traum, Beethovens Glaubensbekenntnis. Die letzte Sinfonie Beethovens erklingt, wie alle ihre Vorgängerinnen, wie alle Konzerte, wie „Fidelio“³ und die „Missa solennis“,⁴ wie alle Quartette und die anderen größeren Kammermusikwerke, zum ersten Mal in Wien. Jeder Augenblick jenes denkwürdigen 7. Mai 1824 ist überliefert: die Spenden der alten Freunde, um eine solche gewaltige „Akademie“ zu ermöglichen, die seltsame Anordnung auf dem Podium, wo zwar im Mittelpunkt der Dirigent Ignaz Umlauf stand, Beethoven aber in einem eleganten Lehnstuhl ihm zur Seite saß, um – wie es auf seinen Wunsch auf den Ankündigungen hieß – „am Ganzen Anteil zu nehmen“.

Schwer genug war es gewesen, ihn vom Gedanken abzubringen, er könne das äußerst schwierige Werk selbst dirigieren. Nun war er vollständig taub⁵ – so sehr, daß er den am Schluß losbrechenden Jubel nicht vernahm und von einer der beiden Solistinnen sanft am Arm genommen und zum Publikum gekehrt werden mußte, um das Meer von erhobenen Armen und geschwenkten Tüchern wahrzunehmen, das ihm Ovationen brachte. Diese beiden Solistinnen waren zwei junge, graziöse Mädchen, die durch einen „Akt der Kühnheit“ zu dieser historischen Ehre gekommen waren. Kurz zuvor hatten sie an Beethovens Tür geklopft, sich dem zuerst ein wenig verwirrten, dann entzückten Meister vorgestellt als Sängerinnen, die ihn vereehrten. Schnell stand es für Beethoven fest, daß sie die besten Solistinnen für sein eben entstehendes Werk seien. Das Glück stand allen bei, beide wurden zu Berühmtheiten in der Geschichte der Gesangskunst: Henriette Sontag und Caroline Unger (die sich in Italien, wo sie eine steile Opernkarriere machte, der Aussprache wegen „Ungher“ schreiben mußte). „Die Sontag“ aber wurde als Primadonna legendär, zeitweise fiel nicht nur Wien, sondern ganz Europa in ein „Sontags-Fieber“!



Caroline Unger (1803-1877) sang den Alt-Part in der 9. Sinfonie-Uraufführung.

(Fortsetzung folgt.)

² Siehe Artikel 57 (S. 1), 927 (S. 5), 929 (S. 1)

³ Siehe Artikel 1551 (S. 4) und 1552 (S. 2)

⁴ Siehe Artikel 1558 (S. 1/2)

⁵ Siehe Artikel 1548 (S. 1-3), 1549 (S. 1-3), 1550 (S. 1-3), 1551 (S. 1-6)

Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 7)

(Eric T. Langer:⁶) Niemand wusste wirklich, wie der Einsatz aussieht und was im Gebäude tatsächlich passiert. Dazu ein Zitat aus der Verschriftung der Telefonate:

12:06 Uhr. „Hast Du sonst noch was Neues, B? Du bist hier der Einzige, von dem mal was Konkretes kommt. Nein, kann Dir im Moment nichts Weiteres sagen. Ich steh hier mehr am Abstellgleis als am Rand des Geschehens. Also aus meiner Sicht haben wir Kräfte zum Absperrern genügend, aber jetzt kommen noch ein paar. Ich höre sie gerade hier vorbeifahren.“ (Band 18)

Um diese Zeit wurde lediglich weiträumig abgesperrt. So ist dem Einsatzbericht der PI Erfurt Nord entnehmbar, dass bis 12:50 Uhr nur Absperrmaßnahmen vorgenommen wurden, sonstiges Handeln wird nicht beschrieben. Eine Abstimmung der einzelnen Organe fand nicht statt, besonders deutlich wird dies durch folgende Anrufe beim Notruf der Polizei.



(Vom Gutenberg-Gymnasium bis zur ... Kräftesammelstelle auf dem Sportplatz sind es ca. 240 m.)

am Sportplatz (s.o.), dort ist die Kräftesammelstelle eingerichtet. Dort sollen erst mal alle hin." 2 (Band 18)

12:45 Uhr: „Ja, Feuerwehr Erfurt, S. Ich komme nur, weil ich keinen anderen bekomme. Ich brauche bitte einen. Bei Euch gibt es doch einen Stab. Wir haben hier einen Stab gebildet beim Brandschutzamt. Dass wir mal miteinander kommunizieren können. Wie ist die Nummer. Rufen Sie da und da an.“ (Band 18)

13:39 Uhr B ruft wieder an und fragt, wo der Führungsstützpunkt ist, Telefon Polizei: „Was für einen Führungsstützpunkt meinst Du? Ja weiß ich auch nicht. Die fragen mich alle. Einsatz Polizei, das ist

All jene Kräfte, die ohne Weisung handeln wollten, wurden daran gehindert, einzuschreiten (G). So haben einzelne Polizeibeamte Notärzte abgefordert, die wiederum nicht in das Gebäude gelangten, weil ihnen gesagt wurde, dass das Objekt (angeblich) nicht sicher sei. Soweit diese und auch Polizisten ins Haus gehen wollten, wurde es ihnen verboten (F). So wurde insbesondere (Notärztin) Frau W verboten, das Sekretariat zu verlassen, um anderen Personen zu helfen (P, W, M).

Herr F berichtet in seinem Interview, er habe den Funkverkehr die gesamte Zeit mitgehört. Es habe immer wieder Polizisten gegeben, die helfen wollten. Der Führungsstab habe dies aber immer wieder gestoppt und darauf hingewiesen, das Objekt sei gesperrt. (Die entsprechenden Aufzeichnungen fehlen im übrigen in der Ermittlungsakte.)

(Frage 16: Warum wurde es den Menschen verboten, den Verletzten, den Schülern und weiteren Personen zu helfen?)

⁶ http://www.eric-t-langer.de/index.php4?pre_cat_open=2&id=178

Eindeutiger beschreibt dies der Polizist Herr G: „Kollege B sprach mich über Funk mit meinem Vornamen an und sagte, dass ich zu ihm ins Schulgebäude kommen soll. Den genauen Wortlaut kann ich nicht wiedergeben. Ich befand mich mit B. und weiteren Beamten am selben Aufenthaltsort, Biereyestr./Pestalozzistr⁷. Mir wurde untersagt, das Schulgebäude zu betreten. Von wem, weiß ich nicht. Ich teilte dies B über Funk mit.“

Bekanntermaßen kann eine Polizeiführung einzelne Schutzpolizisten nicht anweisen, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Es kann aber auch nicht angehen, dass die polizeiliche Einsatzleitung Personen, die objektiv notwendige Hilfeleistungen vornehmen wollen, hiervon abhält und dies damit begründet, die Einzelperson sei zu schützen ...



(Tafel mit den Namen der Opfer.⁸ Pfeil: die Schüler Susann Hartung und Ronny Möckel)

Zur unterlassenen Hilfeleistung, die zum Tod der zwei Schüler Susann Härtung und Ronny Möckel führten, schreibt Eric T. Langer:⁹

Bereits um 11:13 Uhr alarmierte Frau K erstmals den Notruf, dann wieder 11:49 Uhr, 11:55 Uhr, 12:57 Uhr (D2 Bestätigung Vodafone über die Anrufzeiten liegt vor), über den sie die Verletzungen der beiden Schüler und deren Aufenthaltsort mitteilte (K).

(Frage 17: Warum hat man nicht auf die Notrufe reagiert und die Schüler gerettet?)

Darüber hinaus hat es weitere Notrufe und konkrete Hinweise gegeben. So ergibt sich aus den Verschriftungen folgendes:

Auf CD 2 für 11:30 Uhr und 12:30 Uhr befinden sich zwei Gespräche: Gespräch Nr. 8 von 30 und Gespräch Nr. 13 von 30, in dem Frau W mit der Polizei spricht und die beiden Schüler noch leben. Des weiteren weist ein Polizist darauf hin, dass in Raum 208 auch noch ein Verletzter ist.

In der offiziellen Version wird übrigens fälschlicherweise behauptet, daß Susann Hartung und Ronny Möckel sofort tot gewesen wären.¹⁰

(Fortsetzung folgt.)

⁷ Siehe Artikel 1558 (S. 3)

⁸ Vgl. Artikel 1556 (S. 3)

⁹ http://www.eric-t-langer.de/index.php4?pre_cat_open=2&id=178

¹⁰ Der Täter ... versuchte, den Raum zu betreten; nachdem dies misslang, schoss er in schneller Schussfolge achtmal durch die geschlossene Tür. Hierbei wurden zwei Schüler tödlich getroffen. (Diese Version ist zu hinterfragen. Ich gehe noch darauf ein.) http://de.wikipedia.org/wiki/Amoklauf_von_Erfurt

Im nächsten Moment wird die Tür von außen 8 mal durchschossen. Diese Schussserie tötet die 14jährige S. H. und den 15jährigen R. M.

<http://www.amoklauf-in-erfurt.de/338-0-Tatort-Gutenberg-Gymnasium.html#352-0-Raum-208.html>

Der Killer eilt zurück in die Schule. Auch durch die geschlossene Tür des Zimmers 208, hinter der er wohl einen Lehrer vermutet, jagt er Schüsse. Sie töten die Schülerin Susann Härtung, 14, und den Schüler Ronny Möckel, 15. (Man beachte das Alter, die Qs zusammengezählt ergibt 11.)

http://www.focus.de/panorama/reportage/reportage-ein-schultag-der-nie-endet_aid_207115.html